

„Feinstaub ist brisant“

Bürgerinitiative „Reine Luft für Wetzlar“ zeigt Risiken auf

Wetzlar (emd). Als „toxikologisch außerordentlich brisant“ hat der stellvertretende Leiter des Instituts für Toxikologie der Universität Kiel, Dr. Hermann Kruse, den Feinstaub über Wetzlar bezeichnet. Der Chemiker und Mediziner war angereist, um im Rahmen eines Vortragabends der Bürgerinitiative „Reine Luft für Wetzlar“ über die Wirkung der Schadstoffe auf die menschliche Gesundheit zu informieren. Rund 200 Interessierte ließen sich in die komplexe Zusammensetzung der Stäube und ihre Wege in den Körper einweihen.

Feinstaub in der Größenordnung „PM10“ (Partikel mit einem Durchmesser unter 10 Mikrometer) transportiere Schadstoffe und chemische Verbindungen wie ein „trojanisches Pferd“. Dabei gelte: Je kleiner die Staubpartikel, desto gefährlicher ihre Wirkung. Die „großen“ Partikel blieben in den oberen Atemwegen hängen und könnten dort Reizungen verursachen. Kleinere Stäube mit einem Durchmesser von weniger als 2,5 Mikrometer drängen allerdings bis in die Lungenbläschen vor. Sie verursachten möglicherweise Lungenentzündungen oder könnten über die Blutbahn in andere Organe gelangen.

Die toxikologische Brisanz des Feinstaubes liege an seiner Fähigkeit zahlreiche chemische Schadstoffe wie Schwefel, Stickstoff oder Kohlendioxid zu transportieren: Je kleiner der Partikel desto größer seine verhältnismäßige Oberfläche, die „trojanische Plattform“.

Etwa 400 verschiedene Schadstoffe, darunter auch das hochgiftige Quecksilber und verschiedene Dioxine seien in dem Staub und Ruß, verursacht durch Industrie, Verkehr oder die häusliche Heizanlage, nachgewiesen worden. Sie verstärkten Asthma und Bronchitissymptome und ließen das Krebsrisiko der Atemwege ansteigen, so der Experte.

Gesundheitsgefährdend seien aber nicht nur die einzelnen Schadstoffe, sondern deren noch wenig beachtete Wechselwirkung, warnte Kruse. Zwar habe die PM10-Schadstoffbelastung in Deutschland in den vergangenen Jahren abgenommen, die Anzahl der Kleinstpartikel aber sei gestiegen. Eine wesentlich niedrigere Messlatte von 2,5 Mikrometer käme der tatsächlichen Belastung der Bürger eher auf die Spur. Auch komme es auf den Standort und die Anzahl der Messstationen an. Die Messstation in der Wetzlarer Hermannsteiner Straße läge „im Windschatten“ der Buderus-Werke und würde viele Partikel gar nicht erst erfassen.

■ Bürgerinitiative will den Plan für Luftreinhaltung genau prüfen und Einspruch prüfen

Es sei deshalb „unverantwortlich“, den Wetzlarer Bürgern zusätzliche Schadstoffbelastungen – etwa wie durch eine neue Müllverbrennungsanlage (MVA) im Dillfeld – ohne Prüfung der bereits bestehenden Gesamtbelastung und der möglichen Wechselwirkungen zuzumuten. Studien in Regionen um MVAs belegten, dass Kinder Beeinträchtigungen der Lungenfunktion oder der Schilddrüse davontrügen. Zwar seien die Werte nicht im krankhaften Bereich, doch für Toxikologen bereits alarmierend. Kruse empfahl sorgfältige Untersuchungen der Kinder etwa bei den amtsärztlichen



Hermann Kruse

Einschulungstests.

Kruse wandte sich ebenso gegen einen „verträglichen Staub“: Derzeit liegt der Toleranzwert bei 40 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft und soll bis zum Jahr 2010 auf 20 Mikrogramm gesenkt werden. Jede noch so kleine Konzentration könne schädlich sein, deshalb solle der Toleranzwert, „wenn überhaupt“ 10 Mikrogramm nicht überschreiten.

Die Sorge einiger Bürger aus Niedergirmes und Naunheim galt vor allem der mehrfachen Überschreitung der Schadstoffgrenzwerte – vor allem in den Sommermonaten der vergangenen Jahre – und die „nicht zu kalkulierenden Gesundheitsbelastungen“ durch die in der Diskussion stehende MVA im Dillfeld. Die Bürgerinitiative wolle deshalb den vor wenigen Tagen herausgegebenen Luftreinhalteplan für Wetzlar genau prüfen und gemäß der Verantwortung für die Gesundheit der Bürger Einspruch erheben. „Wenn die Politik sich nicht rührt, machen wir es!“



Kritisch verfolgten rund 200 Zuhörer die Ausführungen des Toxikologie-Experten über die schädigende Wirkung kleinster Staubpartikel im menschlichen Körper. (Fotos: Metke-Dippel)